

# Ottendorfer Zeitung

## Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt Viertel-  
jährlich 1,00. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Nachmittags.

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinste Zeile 10 Pfg. — Im Restemittel  
für die kleinste Zeile 20 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Otrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Otrilla.

Nummer 36

Mittwoch, den 24. März 1915.

14. Jahrgang

### Neuestes vom Tage.

— Nunmehr ist der hart umstrittene Reichsaderkopf westlich von Sulz ganz in deutschen Besitz. Seit Wochen lagen sich auf den Höhen die Unseren und die französischen Alpenjäger gegenüber, und immer näher rückten unsere todesmutigen Feldgrauen der Kuppenstellung, die von den Kerntruppen der Republik zu einer starken Festung ausgestaltet worden war. Immer neue Verstärkungen hatte der Feind auch hinaufgeschickt, welcher die strategische Bedeutung der Höhe sehr wohl erkannt hatte und unabhängig erneuerte er mit zäher Tapferkeit seine Versuche, die sich allmählich an den Hängen und endlich auf den Höhen einnistenden Deutschen in die Täler hinabzuwerfen. Vergebens! Die Unseren teilten sich. Und nun haben sie den letzten Trumpf ausgespielt und dieses Spiel gewonnen. Im Sturmangriff nahmen sie trotz Eis und Schnee die tapfer verteidigte Kuppe und räumten sich dort ein. Wie schwer der Kampf gewesen sein muß, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß auf diesem verhältnismäßig kleinen Raume zwei Bataillone in glänzenden Deckungen und ausgerüstet mit Maschinengewehren und Mörsern die Silbermenden abwehrten. Die Verluste auf feindlicher Seite sind schwer, das beweist die geringe Zahl der Gefangenen. Wenig mehr als ein Zehntel der Besatzung macht sie aus. Es dürfte den Franzosen wohl kaum gelingen, aus diesen Besitz wieder streitig zu machen. Auch in der Champagne, nördlich von Beauneville, gingen die Unseren weiter erfolgreich vor. Im Sappnangriff nahmen sie mehrere französische Gärten und in ihnen dreihundert ungewundene Feinde gefangen. Der Feind ist in diesem Raume schon seit Tagen nicht imstande gewesen, unser Fortschreiten aufzuhalten. Und ebenso waren seine Bemühungen, die Deutschen vom Südhange der Loreite-Höhe bei Arras hinunterzuwerfen, erfolglos. Vermutlich wird er den Versuch noch oft wiederholen, hoffentlich immer mit dem gleichen Mißerfolg. An der übrigen Front sind der vergangene Sonnabend und die Nacht zum Sonntag ruhig verlaufen, auch der sonst so beredete Abendbericht der Franzosen vom 20. März meldet nur einige unbedeutende Vorgänge.

— **Haag.** Die „Times“ geben eine Schilderung des Zeppelinangriffs auf Calais. Danach ist die Zahl der geworfenen Bomben erheblich größer als anfangs gemeldet wurde. Sie ist ungefähr mit 50 festgesetzt. Alle Bomben waren sehr schweren Kalibers. Der Zeppelin blieb länger als eine halbe Stunde über Calais, jedoch in einer Höhe von schätzungsweise 1700 Metern. Der Zeppelin war des Nachts aus diesem Grunde nicht sichtbar, während das Luftschiff selbst durch Anwendung eines ganz neuen Verfahrens, nämlich durch das Herunterlassen von langbrennenden, an kleinen Ballonen angebrannten Leuchtkegeln die das Stadtbild taghell beleuchteten, sehr gut beobachtet konnte. Die „Times“ teilen weiter mit, daß Bomben auf den Haupt- und Seebahnhof, das Fort Neuilly, die Magazine, Schiffe usw. geworfen wurden. Obgleich die „Times“ die Anzahl der Bomben angegeben hat, hat anscheinend die Zensur irgendwelche Angaben über den angerichteten Schaden nicht zugelassen.

— Am Sonntag stattete ein Zeppelin Paris und Umgegend einen Besuch ab, über den verschiedene Meldungen vorliegen. Danach überflog der Luftkrieger zunächst Neuilly-sur-Seine, das bombardiert wurde,

wobei mehrere Häuser in Brand gerieten. Sodann wandte er sich der Stadt Paris zu, die sofort in tiefstes Dunkel gehüllt wurde. Schwer heimgegriffen wurden die Stadtviertel von Montreuil und Courbevoie am Postbahnhof, auf die zahlreiche Bomben niederfielen. Ein Haus in der Rue des Dames wurde in Brand geschossen. Anderwärts wurde Materialschaden angerichtet. 5 Personen sind verletzt, darunter einige schwer.

— **Rotterdam.** Der holländische Fischdampfer „Dunbar“ berichtete von seiner Fahrt von der Südküste Englands bis Holland, daß er im Kanal durch vier verschiedene deutsche Unterseeboote angehalten worden sei, die anscheinend dort die Sperre ausübten. Nach Londoner Abendposten erklärten gestern Lordys zwei englische Dampfer „Aberdon“ von 1000 Tonnen und „Beeswing“ von 2200 Tonnen für überfällig. Von beiden sind erst kürzlich Rettungsboote und Leichen treibend gefunden worden. Die Dampfer sind offenbar torpediert worden.

— **Wien.** Zum Wirtschaftskrieg des Dreiverbandes gegen Deutschland erzählt die „Neue Freie Presse“ aus Bern, daß der Dreiverband große Anstrengungen mache, Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Handel mit der Schweiz zurückzubringen. Nachdem der russische Gesandtschaft ein besonderer Handelsattache namens Felner beigegeben worden ist, hat auch die französische Regierung beschlossen, ihrer Berner Gesandtschaft einen Handelsattache beigegeben. England hat seinen Schweizer Konsulaten Handelsvertreter beigegeben.

— In der ganzen Karpatenfront ist eine neue Schlacht größeren Umfangs entbrannt, die sich dem Gelände entsprechend aus einer Reihe von Teilschlachten zusammensetzt. An einzelnen Frontstellen sind die Angriffe, die bisher ein einziges 24 stündiges Anrennen der Russen war, bereits abgewiesen. An anderen Stellen geht der Kampf noch weiter. Die Russen, die alle verfügbaren Kräfte zusammengerast haben, drücken vor allem wieder in den Bukowina. An der Pilica herrscht Ruhe die auch im Osten anhält.

— **Der Londoner „Daily Telegraph“** meldet aus Petersburg: Von der Front in Polen treffen Berichte ein, daß auf verschiedenen Stellen, an denen jetzt heftig gekämpft wird, die Operationen unmöglich werden. Durch Flüsse überschwemmte Strecken werden für schwere Lasten unbesfahrbar. Das ostseitige Kriegsorgan ist der Ansicht, daß es vier bis sechs Wochen dauern werde, bevor die Bewegung großer Massen auf diesen Strecken möglich sei. Mit Frühlingsanfang würden die Vobr- und Krawlinien ihre größte Bedeutung eingebüßt haben. Die Ufer dieser Flüsse sind dann so morastig, daß von großen Truppenbewegungen keine Rede sein kann. augenblicklich wird Tag und Nacht mit größter Erbitterung gekämpft. In den Straßen der Döber, die oft an einem Tage achtmal erobert und zurückerobert werden, herrscht ein fortwährendes Gendarmenge. Angriff und Gegenangriff lösen sich ohne Pause ab. Maschinengewehre werden in die Häuser geschleppt und Feldkanonen schnell in Deckung gebracht. Auch die Märsche bringen keine Ruhe, und selbst bei völliger Finsternis liefern sich die Gegner die heftigsten Bajonettkämpfe.

— Ueber die Gefechtslage vor Sochaczew und die Zustände in der kleinen, unweit der Bahnlinie Kutno—Lomisch—Warschau liegenden Stadt sind jetzt Mitteilungen ge-

macht worden, die zeigen, in welchem Maße dort an der Bzura gekämpft worden ist. Seitdem die deutschen Fronten sich dem Bzura-Abchnitt näherten, entwickelten sich auch die Kämpfe um Sochaczew, das nur wenige Meilen oberhalb des Bzura-Einflusses in die Weichsel liegt. Verschiedentlich haben es die Russen mit außerordentlicher Festigkeit versucht, gerade hier unsere deutschen Stellungen zu durchbrechen und wie das bei allen derartigen Unternehmungen bisher im Bzura—Kümlagebiet der Fall war, so haben auch die russischen Vorstöße aus Sochaczew es nicht fertig gebracht, den sich von Westen her gegen Warschau vorschleibenden Wall der deutschen Truppen zu erschüttern. Nach sicheren Quellen ist die Stadt Sochaczew zum größten Teil vollständig zusammengeschoßen worden, sodaß, wer sie kannte, sie nur noch schwer zu erkennen vermag. Die deutschen Truppen stehen in ihren festen Bzura-Stellungen etwa einen Kilometer vor der Stadt, während sich die Russen in östlicher Richtung auf der Straße nach Monie zurückzogen. Etwa sieben Kilometer hinter der Stadt bezogen sie neue Stellungen. Die Stadt selbst, in der die Warschauer und Tranower Straße vollständig einem Trümmerhaufen gleiches soll, und in der der alte Markt durch die fortgesetzte Beschädigung nicht weniger arg mitgenommen wurde, ist nach Angabe von jüdischen Einwohnern, die nach Gombin kamen, mit Leichen angefüllt. Diese stellenweise in Häusern übereinander liegenden Leichen sind aber nicht Opfer der Beschädigung, sondern, wie mitgeteilt wurde, von den Russen ermordete Mitglieder der jüdischen Gemeinde. Nach dem gegebenen Bericht ist die Synagoge und das Beth Hamidrash, eine Bet- und Talmudschulhaus, mit Ermordeten überfüllt, und auch die Straßen in der Nähe weisen die Spuren einer Verfolgung auf, denn sie sind mit Toten bedeckt.

— **Wien.** Nach viereinhalbmonatlicher Einschließung ist die Festung Przemyśl am Montag in Ehren gefallen. Da nach dem Ausfall vom 19. März auch die äußerste Besatzung in der Befestigungsstation nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, erhielt der Festungskommandant den Befehl, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Es gelang tatsächlich, die Forts, namentlich Geschütze, Munition und Befestigungsanlagen rechtzeitig zu zerstören.

— **Reuter** meldet aus Swalopmund: Am 21. März kam eine bedeutende Abteilung reitender Truppen in Berührung mit dem Feind, der in einer besetzten, durch Feldartillerie verteidigten Stellung lag. Ein schweres Gefecht folgte. Der Kampf wurde durch Botha geleitet und dauert noch fort. Wir hatten bisher große Verluste, deren Zahl noch nicht festzustellen ist.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Otrilla, 25. März 1915.

— Auf den heute Abend im Walthof zum schwarzen Hof stattfindenden öffentlichen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Führung der ländlichen Haushaltung während der Kriegszeit“ sei an dieser Stelle noch ganz besonders hingewiesen. Der Eintritt ist für Jedermann frei.

— Der Frühlings hat am Sonntag nachm. 5 Uhr 52 Minuten kalendermäßig seinen Einzug bei uns gehalten. An den beiden letzten Tagen der Woche schien es, als ob der Winter sich nicht so leicht die Herrschaft entziehen lassen wollte, aber der Sonntag und

auch offenbar der Montag hat seine Macht nun wohl endgültig gebrochen; denn der Frühling hielt auch tatsächlich seinen Einzug. Die rauhen und kalten Wintertage hatten mit einem Male ein Ende gefunden. Goldener Sonnenschein überflutete die Mutter Erde, um sie zu neuem Leben aus dem langen Winterschlaf zu erwecken. Das Frühlingswetter lockte die Menschen hinaus zu einem Spaziergange über Feld und Flur.

— **Langensfeld.** Zum Zwecke der Versorgung der hiesigen Einwohnerschaft mit eisernen Beständen an Nahrungsmitteln hat der Gemeinderat beschlossen, von der Zentral-einkaufsgenossenschaft in Berlin verschiedene Waren, als Graupen, Polentomehl (Maisgrieß) Diakavoni, Gemüsekonserven verschiedenen Inhalts, Tee, Kakao- und Schokoladenpulver anzukaufen. Nach Eingang der Waren gelangen diese durch verschiedene offene Verkaufsstellen gegen sofortige Bezahlung zum Verkauf. Der Arbeiterchaft wird auf Wunsch Teilzahlung gewährt.

— **Dresden.** Die vierte Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsratsdirektor Schickert verhandelte am Freitag gegen den Maurer Paul Arthur Rißchke, wegen schweren Diebstahls im Rückfalle. Der am 28. September 1882 in Borna geborene, bis zur jetzigen Verhaftung in Cunnersdorf bei Wiedingen wohnende Angeklagte ist schon vielfach und schwer vorbestraft. Zuletzt wurde Rißchke von dem hiesigen königlichen Landgerichte in der Sitzung vom 28. Februar dieses Jahres wegen Fahrraddiebstahls und Urkundenfälschung zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Er hat diese Strafe noch nicht angetreten. In dem vorliegenden Falle wird dem Angeklagten beigegeben, während der Nacht zum 31. Dezember v. J. in Lausa bei Radeberg gemeinschaftlich mit einem nicht ermittelten Unbekannten in die Villa einer Dame eingestiegen und daselbst eine mehrere Meter hohe Standuhr, eine Tischdecke und zwei Bilder im Gesamtwerte von mindestens 130 Mark weggenommen zu haben. Die Besitzerin des Grundstückes war damals verreist und daselbst stand Isar. Rißchke ist allein oder mit einem Unbekannten auf die Veranda und von dort in die Villa eingestiegen, nachdem er die Glasscheiben mit Schmirbelle bespritzt und dann eingebrochen hatte. Rißchke fuhr die gestohlenen Sachen auf einen mitgebrachten Wagen zunächst in seine Wohnung nach Cunnersdorf und von dort nach Dresden, wo er sie auf dem Leih- amte für 41 Mark verpfändete, sowie die Pfandsumme an einen Altwarenhandler auf der Ziegelstraße für 5 Mark verkaufte. Als am 4. Januar dieses Jahres die Schwester der Verstorbenen in die Villa kam, wurde erst der Diebstahl bemerkt. Der Angeklagte erhielt nunmehr eine Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus.

— **Bad Elster.** Zur Beschaffung von Dauerwaren für die kommende Saison waren zur Erlangung bestimmter Unterlagen Fragebogen an die hiesigen Einwohner ausgegeben worden. Auf Grund der Zeichnungen werden jetzt in größerer Menge Schinken, Cervelatwurst, Speck und verschiedene Gemüsekonserven angeschafft. Die Geldmittel hierzu wurden der Gemeinde in dankenswerter Weise vom königl. Ministerium zur Verfügung gestellt.

### Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 25. März 1915.

Ottendorf-Otrilla.  
Wegen Erkrankung des Herrn Pfarrers fällt die Kriegesbestunde aus.  
Wiedingen.  
Die Kriegesbestunde fällt aus.  
Großdittmannsdorf.  
Die Kriegesbestunde fällt aus.



## Reserven des Dreiverbandes.

Vor einigen Tagen schrieb der Pariser 'Temps', daß unmittelbar nach Ausbruch des Krieges die deutsche Flutwelle mit einer ganz unvorstellbaren Macht und Schnelligkeit sich Bahn gebrochen. Jetzt jedoch habe sie — wenn auch sehr langsam — zurückzutreten begonnen. Auf deutscher Seite sei nunmehr 'Ebbe' eingetreten, auf französischer Seite jedoch vollziehe sich die 'Flut', langsam zwar, aber sicher. Diese Anschauung des großen Blattes ist die auf Seiten der Verbündeten herrschende, daß nämlich die Zeit ihnen zu Hilfe kommen würde. Man gibt zu, daß der zu ungenügende und unvollkommene Vorkriegszustand ausgebildete deutsche Kriegsvollständiger in den ersten Wochen des Krieges übermäßig funktionierte habe; doch haben die Verbündeten einen wahren Kollaps davon, daß ihrem teilweise blutigen Gegner es auf die Dauer an den erforderlichen Mannschaften und an dem notwendigen Kriegsmaterialien fehlen würde.

Die Franzosen hoffen, ihre Feldarmee in den nächsten Wochen ganz bedeutend verstärken zu können. Drei Viertelmillionen neuer Soldaten sollen alsdann an die Front abgehen. Um dies zu ermöglichen, müssen sie übrigens — was sie bereits getan — den geltenden Grundsatz verfolgen, daß die Seemarine ausschließlich zu lokaler Verteidigung Verwendung finden dürfe, und statt dessen mit Hilfe derselben entweder neue Truppenträger bilden oder die Lücken in den bereits bestehenden Verbänden ausfüllen. Es ist ja auch höchstwahrscheinlich, daß die Deposits mehr und mehr zusammenschmelzen, da es galt — nach den gewaltigen Verlusten im Herbst und im Winter —, die Feldabteilungen vollständig zu erhalten.

In Frankreich wurde die Jahressklasse 1914 im vorigen Herbst einberufen und dürfte wohl, nachdem man ihr eine ganz notwendige Ausbildung gegeben, der eigentlichen Feldarmee bereits eingeleitet worden sein, wann und wo es galt, die Abteilungen in kriegsmäßiger Stärke zu halten. Die Jahressklasse 1915 wurde im Laufe des Winters einberufen und wird augenblicklich ausgebildet. Dazu kommt die Jahressklasse 1916, also die 'Achtzehner' bis Rekrutenjahrgängen, deren baldige Einberufung unmittelbar bevorsteht. Diese zuletzt genannten Jahressklassen im Vereine mit Teilen der Seemarine bilden das neue Heer, dessen Ausbildung zurzeit in den Gebieten der oberen Loire unter Hochdruck betrieben wird, und das zum Frühjahr die Armeen an der Front mit etwa 750 000 Mann verstärken soll.

Dieser Rekrutenaufmarsch ist es, der zusammen mit Englands angeblichen neuen Miesenzügen die 'Flut' herbeiführen und die deutschen Heere von Frankreich und Belaruss Boden hinwegspülen soll. Inwiefern ihnen dies gelingen wird, muß die Zukunft zeigen. Doch daß es den Verbündeten nie mit ihren augenblicklichen Streitkräften gelingen wird, das haben die bis jetzt stattgefundenen kriegsartigen Ereignisse im Westen — und nicht zuletzt der Verlauf des großen Vorkrieges in der zweiten Hälfte des Dezembers dargelegt. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß die französische Heeresleitung, um den Truppen Mut zu machen, zu Lügen greift, die das schamloseste sind, was unsre Feinde bisher erdacht haben.

So wird in einem Heeresbefehl, den unsere Truppen bei Gefangenen fanden und den man sich nicht entblödete, durch Reden zu unsern Truppen herüberzusprechen, u. a. folgendes gesagt: Deutschland sei am Ende seiner Kraft, es könne keine Munition nicht mehr ergänzen, sei am Verhängnis und habe für seine Mannschaften keinen Ersatz mehr. Doch die Lage wiederholt, wir hätten drei Millionen Mann verloren, ist selbstverständlich, ebenso daß wir die Gefangenen schlecht behandeln. Endlich darf in dem Krönge auch nicht fehlen, daß unsre Verbündeten überall gefolgt seien. Nun, nicht nur die Dürre, sondern auch die Türken sind ungebunden und halten auf allen Fronten den Gegner fest.

Der Erfolg sollte den Truppen für den — zwischen zusammengebrochenen — Angriff in

## Der Enkel des Grafen Haudegg.

17) Erzählung von Margarete Carlsen.

Wie aus weiter Ferne drang eine Stimme an ihr Ohr; es war des Grafen Stimme: 'Felixitas, Geliebte, wie glücklich machst du mich! Das Jawort meines Vaters habe ich, das mich auch von dir ein liebes Wort hören.' Felix, bewundernd sah er ihr in die Augen. Seine Antwort: Dem General, der in geringer Entfernung stand, schloß die Hornes aber auf der Stirn.

Als Graf Felix jetzt versuchte den Arm um Felixitas zu legen, da kam Leben in die raumgelohe Gestalt des unglücklichen Mädchens. Eine kommende Rote ergoß sich über das eben noch so bleiche Gesicht, die Augen blühten, ihre Hände streckten sich abwehrend gegen den Grafen aus. 'Nähren Sie mich nicht an,' rief sie bebend, 'ich liebe Sie nicht, wenn ich mich aber dem Willen meines Vaters füge, so tue ich es nur unter der Bedingung, daß Sie, Herr Graf, sich mir gegenüber nicht die geringste Freiheit auszubringen kommen lassen.'

Wie sie vor ihm stand, so schön, so stolz! So gefiel sie ihm. Und sie war fein, möchte sie sich wehren, sie war ja machtlos, er würde sie bezwingen.

General von Brenken wollte aufstehen, aber der Graf wandte sich ihm zu und machte ihm ein Zeichen, worauf der alte Herr sich anblickte, das Zimmer zu verlassen. Felixitas wollte ihm folgen; aber reich vertrat ihr der Graf den Weg. 'Sie sind noch die Situation überblicken konnte, war sie allein, allein mit dem Manne, den sie verabscheute.

der Champagne Mut machen. Auf diesen Angriff hat nicht nur Frankreich, sondern auch England große Hoffnungen gesetzt. Jetzt hoffen die beiden westlichen Verbündeten wieder auf den östlichen Freund und seine Menschenmassen. Nun aber hat sich längst erwiesen, daß auch der Bar keine Seere aus der Erde stampfen kann. Sicher hat Russland noch Soldaten in Reserve, doch keine Offiziere oder Unteroffiziere, die seine Legionen gegen den Feind föhren. Und in seinem der kriegsföhrenden Länder dürfte es so ausfallslos erscheinen, Ersatz für die gefangenen oder gelassenen Offiziere zu schaffen, wie gerade in Russland. Man erinnere sich, daß wenigstens die Hälfte aller russischen Soldaten weder lesen noch schreiben kann! — Dazu kommt, daß es Russland außerordentlich schwer fällt, seinen Bedarf an Waffen zu decken. Die russischen Kanonenfabriken sehen sich, wenngleich sie unter Hochdruck arbeiten, nicht einmal imstande, all das Geschützmaterial zu ersetzen, das in so reichen Mengen den siegreichen deutschen Heeren in die Hände fiel. In Bezug auf Kanonen, Gewehre und Munition für etwaige neue Armeen ist deshalb Russland auf die Hilfe Japans angewiesen. Dieser Umstand erschwert natürlich in höchstem Grade eine Vermehrung der Feldarmee. Man darf deshalb mit Bestimmtheit annehmen, daß Russland kaum mehr als höchstens eine bis zwei neue Armeen seinem Heerheere zufügen vermag.

Wir können deshalb den kommenden Ereignissen mit großer Ruhe entgegensehen. Wir haben diesen ungewöhnlichen Krieg nicht gewollt, sind ihm, so oft er in den letzten Jahren auszuheben drohte, ausgewichen und haben erst das Schwert ergriffen, als alle friedlichen Mittel verlagen, als man unser Land bereits überfallen hatte. Wir fürchten den Ausgang dieses gewaltigen Ringens nicht; denn wir wissen, daß die schimmliche Macht der Masse unserer Feinde bereits heute gebrochen ist. Auch wir vertrauen auf die Zeit, aber in ganz anderem Sinne als unsere Feinde. Die Zeit wird für uns zeugen, wenn wir den Frieden erkämpft haben, der ganz Europa die Freiheit und Unabhängigkeit sichert. W.

## Verchiedene Kriegs Nachrichten.

Von der mit. Jenzurbehörde zugelaufene Nachrichten.

Frankreich beruft den Jahrgang 1916 ein.

Wie der Pariser 'Matin' meldet, hat Kriegsminister Millerand die Einberufung des Jahrganges 1916 (18 und 19 jährige) angeordnet. Alle diese Truppen sollen Ende Mai ins Feld rücken, um zugleich mit den englischen Verstärkungen in den Kampf einzugreifen.

Englands Schrei nach der allgemeinen Wehrpflicht.

Die Londoner 'Times' schreiben: Während Lord Rothermer's erste Warnung, daß Arbeiter-entzügen unferen Bedarf an Munition in Frage stellen, noch in unseren Ohren klingt, machen sich deutsche Anzeichen bemerkbar, daß der Bedarf an Menschen wieder nachläßt, noch nachzulassen vermag. Die Verluste der Ostfront in den letzten Tagen künden allzu deutlich an, um einen wie hohen Preis unsere jüngsten Erfolge errangen werden. Wir besitzen noch immer keine amtliche Darstellung der englischen Gesamtverluste, man glaubt jedoch, daß sie zwei Drittel der deutschen Verluste ausmachen. Und das ist erst das Vorpiel einer Kampagne, die in wenigen Wochen ernstlich beginnen soll. Die Ergebnisse der Rekrutierung sind nicht ganz zufriedenstellend, in Irland sind sie besonders schlecht. Das Volk müht sich; wir sind überzeugt, daß England mit größter Bereitwilligkeit das Opfer bringen wird, die allgemeine Wehrpflicht einzuföhren. — Da dachten sich die 'Times' doch ihren!

Neue Erfolge der Türken.

Während die türkischen Truppen an den Dardanellen alle Landungsversuche der vereinigten Engländer und Franzosen immer wieder zurückschlagen und den verbündeten Flotten schwere Verluste zufügen, haben sie jetzt auch in Mesopotamien erfolgreich gegen die Engländer gekämpft. Dieser Sieg ist um so erfreulicher, als auf türkischer Seite keine Verluste zu verzeichnen sind.

Eine wahnsinnige Angst befiel sie. Sie wußte nicht, wie ihr geschah; war es die Erregung, die Furcht vor etwas Entsetzlichem, kurz, es war ihr, als drehte sich das ganze Zimmer, es wurde ihr schwarz vor den Augen.

Vergeblich, daß sie sich krampfhaft bemühte, ihrer Sinne mächtig zu bleiben — sie wankte, griff nach einer Stütze und fiel ohnmächtig in die Arme des Grafen. Dieser hielt die Bewußtlose einen Augenblick an sich, dann trug er sie behutend auf das Sofa. Dort kniete er nieder und blies trübselnd in das schöne, blasse Gesicht. Wie kam ihm diese Schwäche zu fatten! So konnte er sich nehmen, was sie ihm nie gefallten wollte. Er neigte sich über den bleichen Mund. Ein dämonischer Ausdruck glitt über das dunkle Gesicht des Grafen, als er seine Lippen nieder und wieder auf den schönen geschlossenen Mädchenmund drückte.

Allmählich lösten jedoch das Bewußtsein des jungen Mädchens wiederzukehren.

Graf Felix empfand eine grauame Freude bei dem Gedanken an den Augenblick, wo sie in seinen Armen erwachen würde. Jetzt stieß Felixitas einen tiefen Seufzer aus, wie ein Hauch kam es von ihren Lippen: 'Alfred!'

Der Graf aber hatte es verstanden; ein halbklarer Fluch entfuhr seinem Munde bei dem verhassten Namen. Da schlug Felixitas die Augen auf. Wo war sie? Verwirrt blickte sie auf. Sie sah des Grafen Gesicht über sie gebeugt; sie verstand, sich zu erheben. Der Graf zwang sie, liegen zu bleiben. Dieser Widerstand ließ das Bewußtsein ganz zurückkehren; sie sah, in welcher Situation sie

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 20. März.

Delles Sonnenwetter hatte eine ziemlich bunte Schar von Reichstägern vor das Reichstagsgebäude in der Sommerstraße gelockt. Reglerige und Bittsteller, denen mancher Abgeordnete, ehe er in die warmen Hallen schlüpfen konnte, sein Ohr leihen mußte; aber der weitaus meisten Wunsch ging wohl auf eine Karte. Und daß diesen Wünschen stark Erfüllung wurde, das zeigte der Besuch der Tribünen. Im Saale selbst, wie hinter den Bundesratskammern war ebenfalls wieder ein lebendiges Gewoge, aber wenngleich der Etat des Reichskanzlers auf der Tagesordnung stand, war der Andrang im ganzen doch schon geringer.

Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Dr. Kämpf wurden mühelos einige Rechnungssachen erledigt. Das Haus ging dann zur allgemeinen zweiten Beratung des Reichshaushaltsplanes über. Der Etat des Reichstages entfaltete keine Aussprache. Zum

Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes

erhobte Abg. Baffermann den Kommissionsbericht.

In der allgemeinen Aussprache verles Abg. Schiedemann (soz.) auf die in der ersten Lesung abgegebene Erklärung seines Freundes Haase, die seiner Fraktion Standpunkt enthalte. Alle Bestimmungen, die darauf hinausgingen, einen Weltmenschen in der Kriegsföhren und Gefangenenbehandlung zu erhalten, änderten seiner Freunde Billigung. Inneren Soldaten, deren Laifheit und Ausdauer die Bemerkung der ganzen Welt erregt, sollte er warmen Dank. Dieser müßte aber seinen Ausdruck finden in weitgehender Fürsorge. Der Glaube unserer Feinde an unsere Vorgesetzten müßte zerstört werden, wie der Glaube, daß wir ausgehungert werden könnten, durch die Tatsachen widerlegt würde. Redner geißelte die Verluste der Vertreibung von Lebensmitteln.

Wer die Maßnahmen zur Sicherung der Lebensmittel durchkreuzt, handle, als fände er im Dienste der Feinde. Er forderte weitere Höchstpreise, die möglichst niedrig bemessen sein müßten. Die Sozialdemokraten wollten wie bisher auch in Zukunft weiter an der Erringung eines guten Friedens mitarbeiten, erwarteten aber die Beilegung aller Ausnahmefälle. Die Verteilung der Wirtschaftsgüter durch die Allgemeinheit sei das zu erstrebende Ziel. Die Preis-, Vereins- und Versammlungsfreiheit müsse wiederhergestellt werden. Es gelte ein Vaterland der gleichen Rechte, gleichen Pflichten und gleichen Freiheiten zu schaffen.

Eine weitere Aussprache erfolgte nicht, so daß Abg. Rogalla v. Diebels den Kommissionsbericht für den Etat der Verwaltung des Reichsheeres erläutern konnte. Ohne Aussprache wurden dann angenommen eine Resolution auf Erweiterung des Gesetzes über die Leistungen zum Krieg von Kriegsschäden und eine Resolution auf Erweiterung der Berechtigung zum Einjährigfreiwilligen dienst. Wie die vorhergehenden Etats, so wurden dann einhellig und ohne weitere Erörterung die Etats des Reichsmilitärgerichts und des allgemeinen Pensionfonds bewilligt. Darauf vertagte sich das Haus nach 1 1/2 stündiger Sitzung.

Im Reichstag wurden am 19. d. Mts. zunächst kleine Rechnungssachen erledigt. Zum Etat über den allgemeinen Pensionfonds lagen einige Resolutionen vor auf angemessene Pensionierung und Verriorgung der Kriegsinvaliden und auf Abmehung der den Hinterbliebenen zu gemäßen Rente nach dem letzten Arbeitseinkommen der infolge des Krieges Verstorbenen. Beide Entschlüsse fanden Annahme, ebenso der Kommissionsvorbericht auf Durchbildung nach sozialen Gesichtspunkten der Militärversorgung- und Hinterbliebenen-Gesetze.

Eingehend erstattete Abg. Graf Westarp (kon.) den Kommissionsbericht zum

Etat des Reichskanzlers und des Innern.

Die Kommission habe sich mit den wirtschaftlichen Maßnahmen zur Sicherung unserer

Lebensmittelversorgung beschäftigt. Sie sei sich in der Hauptfache vollkommen einig gewesen, den in der Geschichte beispiellos dastehenden Versuch, ein Volk von 70 Millionen auszubilden, unter allen Umständen zu scheitern zu machen. Einmütig sei sich die Kommission darin gewesen, alle Maßnahmen zu unserer wirtschaftlichen Sicherung zu prüfen und auszubauen. Scharfe Verteilung aber habe das

Verhalten gewisser Kriegslieferanten gefunden, die die Notlage des Vaterlandes auszunutzen wollten. Mit Hilfe der getroffenen Maßnahmen könnten wir durchhalten bis zur nächsten Ernte, denn ein Mangel an Brotform bestehe nicht. Zu den sozialen Fragen übergehend, schloß die Berichterstatter die Verhandlungen, die die Besage auf einen Ausbau der Arbeitsvermittlung ergeben haben. Ebenso sollen die Grundbesitze für die Erstellung der Wochenhilfe erweitert werden. Schließlich legte der Berichterstatter der Budgetkommission eine ganze Reihe von Resolutionen vor. Sie gingen auf Schaffung von Höchstpreisen im Groß- und Kleinhandel für verschiedene Lebensmittel, Ermittlung der vorhandenen Bestände, Rückstellung eines Kartellvorraats durch das Reich und Schaffung von Vermittlungsstellen.

In der Beilegung erklärte Abg. Schmidt (soz.) in der Rede darauf, daß die Brüderung dauernd gehandhabt werden an den sich als notwendig erweisenden wirtschaftlichen Maßnahmen. Die Kritik dürfe nicht einschlagen. Scharf lehnte er die Heranziehung ausländischer Arbeiter ab und hielt die Verorganisierung des Militärhinterbliebenenvereins für unzulänglich.

Wie dieser Redner, so sah sich auch Abg. Giesberts (senr.) für den

Ausbau der Arbeitsnachweise

ein. Es müsse danach getrebt werden, den Kriegsinvaliden nach Möglichkeit die Arbeitsfähigkeit wiederzugeben.

Dem stimmte reichhaltig Abg. Baffermann (nat.-lib.) zu.

Staatssekretär Dr. Delbrück gab in wohlgeordneter Rede zu verstehen, daß die außergewöhnlichen wirtschaftlichen Maßnahmen sich noch lange nach dem Kriege bemerkbar machen würden, ehe das Wirtschaftsleben wieder in normalen Bahnen verlaufen könne. Den vorgetragenen sozialpolitischen Wünschen sagte er bereitwillig Zustimmung zu, denn er betrachte es als eine

Ehrenpflicht des Reiches,

auch während des Krieges Sozialpolitik zu treiben. Warme Zustimmung löste seine Versicherung aus, daß niemand von den Angehörigen derer, die an den Grenzen für das Reich streiten, Not leiden solle. Fraglich sei nur, ob einer schematischen gesetzlichen Regelung nicht eine freiere Behandlung vorzuziehen sei, die den jeweiligen Bedürfnissen mehr Rechnung trage. Auch die Anregungen versprach er neu zu prüfen, die sich mit der

Verorgung der Kriegsinvaliden

beschäftigen.

Nach dem Staatssekretär ersuchte Abg. Weinhausen (fortsch. Op.) Wandel in der Gemeinden zu schaffen, die ihren Unterhaltspflichten trotz des Regierungsfonds nicht genügend nachkommen können. Zwischen dem Staatssekretär Dr. Delbrück und dem Abg. Weinhausen entspann sich dann eine feine Auseinandersetzung über den strittigen Punkt des Wohnens und des Heils.

Dann betonte Abg. Behrens (mittl. Vog.) daß die Arbeitsnachweise alle Berufe, auch die launmännlichen, umfassen müßten. Dem Abg. Behrens (senr.) antwortete Staatssekretär Dr. Delbrück, daß es äußerst wichtig sei, daß Kartellvorraat und dergl. für die Ernährung zu erhalten und es der Staatseinberufung zu entscheiden, doch müsse eine gewisse Grenze innegehalten werden, ohne daß die Allgemeinheit dadurch geschädigt würde.

Abg. Baur (soz.) empfahl nachdrücklich Melasse zur Spiritusbereitung.

Schließlich gab Berichterstatter Abg. Graf Westarp Aufklärung über die Fragen der Jenzur und des Belagerungszustandes.

Dann vertagte sich das Haus.

da war ja der Graf, der Vera trankte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Felix aber hatte den jungen Seesoffizier gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen von der Ankunft des Semanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den an das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken versetzte sich dahin. Als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milbete sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorank, denelben gar nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde erteilt dadurch, daß Alfred sofort mit einliefen, aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: 'Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß Sie abschlägig bescheiden muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie die Braut des Grafen Felix.'

Die ersten Augen des jungen Offiziers ruhten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

'Felixitas,' die tiefe, klangvolle Stimme bedte merklich, 'gefallen Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem, was Sie mir eben sagten, noch diese Frage stelle, so geht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich wird. Ist sie glücklich, so will ich mich bescheiden und



### Der Ski im Kriege.

Während der Winterkämpfe in den Bergen ist des öfteren in den Generalstabberichten von Gefechten zwischen Patrouillen auf Skiern die Rede gewesen, und unsere Militärhistoriker leisten den für diese Art des Kampfes besonders ausgebildeten französischen Alpenjägern erfolgreich Widerstand. So neuartig und diese Kampfart anmutet, so ist sie doch uralte. In dem Nordischen Museum zu Stockholm ist ein Auenstein aus Upland aufgefunden, auf dem in roten Urnissen die Gestalt eines Kriegers auf Skiern eingeträgt ist. Der Krieger ist ein bärtiger Mann, der einen kegelförmigen Helm trägt; seine Waffe ist ein Bogen so groß wie er selbst und so dick wie sein Schenkel.

In Norwegen sind die Leute so mit dem Ski ver wachsen wie die Soldaten mit ihren Fiebern, und Regimenter von Skiläufern wurden dort schon sehr früh, bereits im Mittelalter, eingerichtet. Seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts bilden die Skiläufer einen Teil des stehenden Heeres in Norwegen, und diese merkwürdige Truppe erregte so große Aufmerksamkeit, daß sie 1799 sogar im Gotha'schen Almanach genau beschrieben wurde. Wir erfahren dort, daß das „Skielder-Corps“ aus 900 Mann bestand, die in zwei Bataillone geteilt waren. Sie waren mit Musketen bewaffnet und mit dicken äußerlich leinwandenen Stiefeln, die ihnen, wie es heißt, nicht nur viele Vorteile und Bequemlichkeiten verschafften, sondern auch als Verstecke für die Muskete dienen, wenn sie feuern.

Die Vorteile des Skis für den Soldaten werden dann in lebhaften Farben geschildert. Der Skiläufer ist schwer zu treffen, denn diese Männer, die überall verteilt sind, erscheinen mit der Schnelligkeit des Windes, schießen auf den Feind, ohne daß sie für ihr Gewehr eines Stützpunktes bedürfen, und verschwinden im selben Augenblick, um an einem andern Ort wieder aufzutreten. Sie sind nicht abhängig von den Hauptstraßen, sondern überall auf dem gefrorenen und beschneiten Gelände ist für sie der Weg; sie können sogar leicht und schnell über Moore, Seen und Flüsse eilen, selbst wenn diese leicht zugefroren sind. Deswegen hat der Skiläufer im Winter nicht seinesgleichen als Beobachter, als Überwinder von Nebelungen, oder wenn es gilt, einen fliehenden Feind zu beunruhigen.

Seit diesem Loblied auf den schlauenden Soldaten hat sich die Taktik sehr verändert; aber im großen und ganzen treffen noch heute diese Vorteile für den Kampf im Winter und besonders im Gebirge zu. Dem modernen Gewehr ist freilich der Skiläufer unendlich mehr ausgesetzt als dem schwerfälligen Vorderlader, und er muß jeden Fortschritt an seiner Uniform und seiner Ausrüstung vermeiden, wenn er nicht auf dem leuchtenden Hintergrunde des Schnees dem Feinde ein vorzügliches Ziel bieten will. Die Italiener haben heute keine Bataillone von Skiläufern, sondern sie geben jeder Kompagnie ihrer Alpenruppen und Gebirgsartillerie einige möglichst tüchtige Skiläufer bei.

In Frankreich hat man seit 10 Jahren dem militärischen Skiläufer die größte Aufmerksamkeit zugewendet. 1864 wurde eine Militär-Skischule für Skiläufer in Briançon errichtet, und hier erhalten die Alpenjäger ihre Ausbildung. Die Engländer kennen und lieben zwar den Skisport, aber zwischen dem sportmäßigen Skiläufer und dem militärischen besteht ein großer Unterschied. Der Skiläufer muß vornehmlich Bedacht auf Schnelligkeit und dabei doch mit seinen Nebensachen in Verbindung zu bleiben; er muß ebenso schnell wie sicher laufen und sich in der schneebedeckten Gebirgswelt gut orientieren können. In Norwegen führt jeder Militärskiläufer Nahrungsmittel für vier Tage, ein Teil eines Beizes und ein Werkzeugs, z. B. ein Spaten, außer seiner persönlichen Ausrüstung mit sich.

### Volkswirtschaftliches.

Höchstpreise für Mehl und Futtermittel. Der händliche Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsvereins hat über die Preisermäßigungen beraten und u. a. folgenden Bescheid gefaßt: Die Mehl-

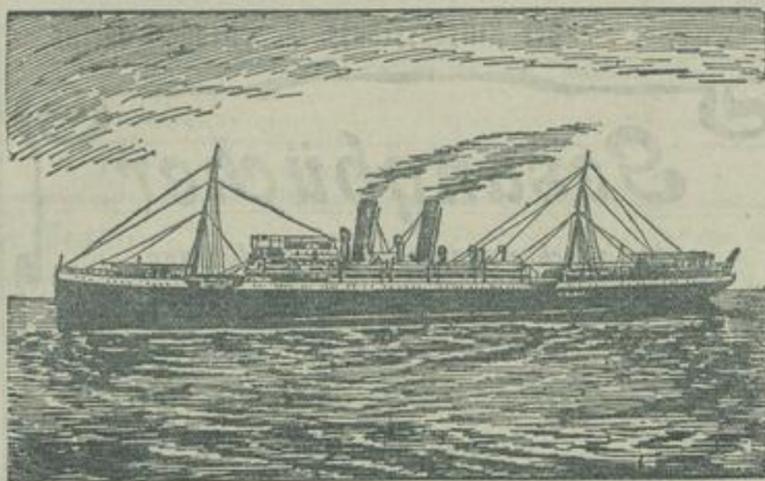
preise stehen in einem starken Mißverhältnis zu den Höchstpreisen für Brotgetreide. Die beschleunigte Verringerung des Preises mit verhältnismäßig billigen Brot und Mehl ist nur zu erreichen, wenn auch für Mehl Höchstpreise festgelegt werden. Der händliche Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsvereins stellt deshalb nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Festlegung von Höchstpreisen für Brotgetreide notwendig auch Höchstpreise für Mehl zur Folge haben muß, und beantragt wiederholt dringend die sofortige Einführung von Höchstpreisen für Mehl. Sämtliche im Inlande befindlichen Futtermittel sind zu beschlagnahmen und für dieselben Höchstpreise festzusetzen, die in einem richtigen Verhältnis zu den bereits eingeführten Höchstpreisen stehen.

Zur Streckung der Kraftfuttermittel. Über die Sicherstellung der Kraftfuttermittel er-

wieder auf die Unsitte zurückzuführen sein, daß ein Modellschlitten von mehreren Verleuten benutzt wurde. Diese vermochten den Schlitten nicht mehr folgerecht zu steuern und er schleuderte an einen Baum, an dessen Stamm gelebt ein unglücklicher Schüler stand. Der Knabe wurde von dem Schlitten in schrecklicher Weise zugerichtet. Beide Beine wurden ihm gebrochen und er erlitt weiter einen Schädelbruch. Der Unfälle ist an den schweren Verletzungen nach qualvollen Leiden gestorben.

Todesurteil gegen einen Raubmörder. Das Schwurgericht in R. Stadbach verurteilte den Schriftsetzer Böcker wegen Raubmordes zum Tode. Böcker hatte die Haushälterin Marpe bei einem Einbruch erdrosselt.

### Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Friedrich“, der zehn Schiffe versenkte.



Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Friedrich“ ist nach erfolgreicher Tätigkeit, bei der es ihm gelang 10 Dampfer zu versenken, im Hafen von Palermo einlaufen. Dort wird das Schiff

Reparaturen vornehmen. Natürlich finden sich am Vorplatz Landende von Neugierigen ein, die das Schiff besichtigen wollen.

fährt der Berl. Ober-Courier, daß diese in derselben Weise durchgeführt werden soll, wie sie hinsichtlich der zuderhaltigen Futtermittel bereits geschehen ist. Die Verordnung wird sich daher nur auf die im Inlande befindlichen Vorräte beziehen, während die nach ihrem Ankaufstretten aus dem Ausland ausgeführten von ihr nicht ergriffen werden.

Hungernde Frauen. In Venedig demonstrierte eine Schar Frauen vor dem Rathaus mit dem Rufe: Arbeit und Brot! Später zogen sie zum Marktplatz. Eine Schar Schaulustiger wurden zertrümmert und zwei Carabinieri leicht veres.

### Vermischtes.

Sind Landsturmlente (Wachen für Kriegsgefangene) auch Kriegsteilnehmer? Das Oberlandesgericht zu Dresden hat eine bemerkenswerte Entscheidung über die Frage gefaßt, ob die Landsturmlente, die zur Bewachung der Kriegsgefangenen in den Gefangenenlagern dienen, auch Kriegsteilnehmer im Sinne des Gesetzes sind. Bald bei Ausbruch des Krieges wurde bekanntlich am 3. August 1914 ein Reichsgesetz geschaffen, das den Kriegsteilnehmern manderlei Schutz und Wahrung ihrer Rechte brachte. Es handelte sich nun in einem Rechtsstreit darum, teilzunehmen, ob auch die Landsturmlente Kriegsteilnehmer im Sinne des § 2 dieses Gesetzes sind. Das Oberlandesgericht hat die Frage bejaht, da die Aufrechterhaltung der Gefangenschaft feindlicher Truppen auch eine gegen den Feind gerichtete Maßnahme darstelle und somit die im Dienste dieser Maßnahme verwendeten Landsturmlente auch gegen den Feind beschäftigt werden. Es ist allerdings fraglich, ob diese Entscheidung des Oberlandesgerichts auch in anderen Beziehungen Geltung erlangen wird. Eine der wichtigsten Fragen bei Kriegsteilnehmern ist die Frage der Anrechnung der Dienstzeit. Diese Frage dürfte aber erst nach Beendigung des Krieges durch eine besondere Vorrichtung zur Entscheidung gelangen. Eine Beschäftigung innerhalb Deutschlands, selbst gegen den Feind im Gefangenenlager, dürfte kaum als Kriegsdienstzeit angerechnet werden.

### Von Nah und fern.

Flugzeugfahrten für Goldumwechslung in Papiergeld. Die seit etwa einem Jahre im Ostseebad Travemünde bei Lübeck bestehende Reichsflugzeugwerft und Flieger-Schule, in der acht Flugzeuge und eine Anzahl von Fliegeroffizieren stationiert sind, macht bekannt, daß ein jeder, der bei ihr 200 Mk. in Gold gegen Papiergeld abliefern, das Recht zu einer Freifahrt in die Rüste erwerbt. Die Dauer des Fluges ist auf etwa zehn Minuten berechnet für je 200 Mk. Gold und wird dem Goldhaber nach kurzem Flug über die Ostsee auch das wunderbare Panorama gezeigt, das die alte Hansestadt Lübeck — das nordische Nürnberg — aus der Vogelperspektive bietet. Das Gold wird umgehend der Reichsbank zugeführt.

Tod des ältesten preussischen Richters. Nach kurzer Krankheit starb in Domburg o. d. S. der älteste preussische — und wohl auch deutsche — altzeitliche Richter, Geh. Justizrat Seimich von Langen, im Alter von 83 Jahren. Er war 1854 bei dem damals nachwachsenen Gericht in Königsberg eingetreten, kam 1874 nach Domburg und wirkte dort bis in seine letzten Tage. Am 15. Mai v. J. feierte er sein 60jähriges Richtertagebuch.

Ein Schulknabe durch Robber getötet. Ein solgenchweres Morddelikt ereignete sich bei der Abfahrt vom Kootenberge und schien

Seite eines ihr verhassten Mannes überlassen und nur sorgen, daß ich meinen Frieden wiederfinde.“ Frau von Haiberg bemühte sich, den erregten Mann zu beruhigen: „Es ist das Beste, was Sie tun können. Helfen kann man hier nicht. Man kann nicht gegen das Geschick, Verlassen Sie die Stadt, arbeiten Sie, widmen Sie Ihre ganze Kraft dem Beruf, den Sie lieben, beschreiben Sie sich mit dem Glück, das erfüllte Pflicht gibt.“ Und dem Jureden und den Drohungen der alten Dame, die ihm eine weitere Mutter war, gelang es, Alfred einen Entschluß fassen zu lassen. Er wollte sobald wie möglich abreisen, und, um die Blase seiner Schwäger nicht zu durchkreuzen, einen Ort aufzusuchen, an dem er ungestört sich seinen Studien, der Vorbereitung zum Kapitänsrangem umgeben konnte. Er entschied sich für Wodsborg; der Ort hatte viele Erinnerungen für ihn, da er einst als Kind mit Mutter und Schwester dort in der Sommerfrische gewohnt war.

einen schönen Traum begraben, ist sie es aber nicht, erzieht, bedenken Sie, es handelt sich um Ihr eziges Kind.“

Der General von Becken erhob sich nun: „Lassen wir jede weitere Erörterung, die Ihnen und mir unangenehm ist, und lassen Sie mich Ihnen keine andere Antwort geben.“

Alfred sah, daß alles verloren war. Horn und Schmerz erfüllten sein Herz. Stumm und verdrübt er sich; er verließ hastig das Zimmer. Dort, fort aus dem Hause, das sein ganzes Glück barg, das er nicht besitzen durfte.

Er eilte durch die Straßen, planlos; der Wind blies ihm den Regen ins Gesicht; er achtete es nicht. Der Gedanke an Felicitas verfolgte ihn das Herz zusammen. Er schob die Hand vor Schmerz, so daß die ihm Begegnenden ihn erstaunt anblickten. Er bemerkte es nicht. Es trieb ihn weiter und weiter. Sein Herzschmerz wollte er bekämpfen, indem er sich den Unbilden des Obertages aussetzte. Es war vergebens.

Kurz vor drei Uhr sehte der junge Seemann, völlig durchnäßt vom Regen, heim. Es gelang ihm, un bemerkt in sein Zimmer zu gelangen. Er schloß die Tür auf und ließ sich in den Arm des Stuhls sinken. Seine Kräfte hatten er vor sich hin. Sein nächster Gedanke war, die Stadt möglichst bald zu verlassen, einen einsamen Ort aufzusuchen und die verlorenen Kräfte zu erdulden. Ob es gelingen würde? Aber dann schalt er sich einen Quälgeist, war nicht die, die er so innig liebte, ebenso elend und unglücklich? Arme, kleine Felicitas! Ein wilder, brennender Wahnsinn ergriff den Mann, der zum erstenmal, und tief und leidenschaftlich, liebte und so

grauam von den Worten des Paradieses gerissen worden war.

In diesem Augenblick klopfte es leise an der Tür. Rechenschaft erhob sich Alfred und schaute. Frau von Haiberg stand vor ihm. Sie trat ein und schloß die Tür hinter sich. Ein Blick in das stolze Gesicht des Mannes behauptete ihr das, was sie geahnt hatte. Voll Mißgefühl erriff sie seine Hände und sah ihm liebevoll in die Augen. Da übermannte das Weh den kalten Mann — er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und weinte.

Tief ergriffen stand die alte Dame bei diesem Ausbruch des Schmerzes. Einige Augenblicke überließ sie ihn seinem Leid; dann schlang sie den Arm um seinen Hals und zog den jungen Mann mit sich auf das Sofa. Sanft, beruhigend, wie einem Kinde, strich sie ihm mit der Hand über das kurz geschnittene, blonde Haar. Sie sprach ihm Mut zu, tröstete ihn so gut es in diesem Falle ging und suchte ihn auf jegliche Weise aufzuheitern.

Dankbar drückte Alfred die seine, schmale Hand, die auf der seinen ruhte. „Ich werde mich ja von durchkämpfen, aber Sie, Felicitas, o, daß ich machtlos bin, Sie zu retten. Sie wissen es ja noch nicht, das Schreckliche: Felicitas ist die Braut des Grafen Fellen.“

Frau von Haiberg unterdrückte den Ausruf der Trauer bei der er Vorsticht, um dem unglücklichen Mann das Herz nicht noch schwerer zu machen. „Also doch, armes Kind,“ murmelte sie. Alfred hatte es jedoch verstanden; erregt sprang er auf: „Und da soll ich lieben, Sie dem Feind einer Ehe an der

Seite eines ihr verhassten Mannes überlassen und nur sorgen, daß ich meinen Frieden wiederfinde.“

Frau von Haiberg bemühte sich, den erregten Mann zu beruhigen: „Es ist das Beste, was Sie tun können. Helfen kann man hier nicht. Man kann nicht gegen das Geschick, Verlassen Sie die Stadt, arbeiten Sie, widmen Sie Ihre ganze Kraft dem Beruf, den Sie lieben, beschreiben Sie sich mit dem Glück, das erfüllte Pflicht gibt.“

Und dem Jureden und den Drohungen der alten Dame, die ihm eine weitere Mutter war, gelang es, Alfred einen Entschluß fassen zu lassen. Er wollte sobald wie möglich abreisen, und, um die Blase seiner Schwäger nicht zu durchkreuzen, einen Ort aufzusuchen, an dem er ungestört sich seinen Studien, der Vorbereitung zum Kapitänsrangem umgeben konnte. Er entschied sich für Wodsborg; der Ort hatte viele Erinnerungen für ihn, da er einst als Kind mit Mutter und Schwester dort in der Sommerfrische gewohnt war.

Und Alfred ging so gleich an die Ausführung seines Entschlusses, als hätte er, im letzten Augenblick noch wankelmäßig zu werden. Mit welcher weichen Gefühlen packte er seinen Koffer; aber es mußte ja sein. Kasper zwang er seinen Schmerz hinunter.

Am 7. Uhr abends brachte die Post einen Brief für ihn. Alfred erdrach er ihn — seine Abnung hatte ihn nicht betrogen, das Schreiben war von Felicitas. Es war ihm, als spräche sie selbst zu ihm, als er die Seiten überflog. Sie schrie:

„Ich mußte Dir noch ein liebes Wort sagen zu dem bitteren Abschied, den wir nehmen

rechnen werden. Die Bestimmungen aus dem Kriege 1870/71 lauten jedenfalls dahin, daß nur diejenigen Kriegsteilnehmer mit Bezug auf Anrechnung der Dienstzeit Vergünstigungen genießen, die an einer Schlacht oder an einem Gelede oder an einer Belagerung teilgenommen haben. Außerdem genießen ähnliche Vergünstigungen Beamten, die in amtlicher Eigenschaft mindestens zwei Monate lang in Feindesland tätig gewesen sind. Es ist zu erwarten, daß jetzt ähnliche Bestimmungen geschaffen werden, durch die allerdings der Begriff der Kriegsteilnehmer stark eingeschränkt wird.

### Kriegsereignisse.

12. März. Die Türken vernichten in den Dardanellen drei feindliche Minenlader. — Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Friedrich“ landet 250 Verwunden in Newport News (Virginia). Die Gelandeten kommen von 10 Schiffen, die „Prinz Eitel-Friedrich“ in der letzten Zeit versenkt hat.

13. März. Im Osten werden englische und französische Vorzüge leicht abgewiesen. — Im Osten werden die Russen hinter den Dniepr und auf Grodno zurück.

14. März. Angriffe der Franzosen in der Champagne werden zurückgewiesen. — Das deutsche U-Boot „U 9“ versenkt vier englische und ein französisches Schiff. — Russische Angriffe in den Karpaten brechen blutig zusammen.

15. März. Erfolgreiches Vordringen deutscher Truppen bei Jern. — Bei Le Medail erleiden die Franzosen schwere Verluste. — Bei Bralings in Polen werden russische Angriffe unter harten Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. In den Karpaten verlieren die Russen 1000 Mann an Gefangenen. — An der südamerikanischen Küste versenkt der deutsche Kreuzer „Dresden“ einen englischen Dampfer. — Vor den Dardanellen werden zwei englische Kreuzer durch das türkische Feuer schwer beschädigt und müssen die Geschäfte verlassen.

16. März. Südlich von Jern, bei St. Et., entziehen die Engländer den Spaniern eine Höhenstellung. In der Champagne brechen französische Angriffe zusammen. — Im Osten werden die Russen nördlich von Braunschweig zurückgeschlagen. Sie lassen dabei 200 Gefangene in den Händen der Deutschen. — Der kleine deutsche Kreuzer „Dresden“ wird von drei englischen Kriegsschiffen bei der Insel Juan Fernandez im Stillen Ozean nach Kampf in Grund geschossen. — Südlich des Dniepr zerstreuen unsere Verbündeten Streik vor. — Der englische Kreuzer „Amethyst“ wird bei den Dardanellen durch türkische Geschosse beschädigt.

17. März. Russische Angriffe an der Karpatenfront und bei Czernowitz werden zurückgewiesen. — Bei den Dardanellen liegt ein englischer Minenlader in die Luft. — Im Westen nehmen die Engländer eine Stellung auf der Loreto-Höhe. Erfolgreiche Angriffe der Franzosen in der Champagne. Vom Vogelshange weislich von Bauquais werden die Franzosen geworfen. Im Brihermalde scheitern französische Angriffe. — Im Osten werden russische Vorzüge auf Tauragan und Langhagen abgewiesen, ebenso zwischen Seltwa und Orme in Polen.

18. März. Bei Les Medail erleiden die Franzosen schwere Verluste. — Französische Flieger werfen auf die offene elbische Stadt Schlettstadt Bomben. Als Antwort Bombardierung von Calais. — Im Osten zerplündern russische Angriffe in der Gegend Braunschweig, wir machen gegen 2000 Gefangene und erbeuten vier Maschinengewehre. — Russische Reichswehrhäuser geben im nördlichen Bispel Ostpreußen über die Grenze, plündern und verbrennen in Rempel Dörfer und Häuser. Als Strafe für diese Barbareien werden von der deutschen Heeresleitung den von uns besetzten russischen Städten die Zahlung größerer Summen auferlegt. Für jedes niedergebrante deutsche Dorf oder Gut sollen drei Dörfer oder Güter des besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden.

müssen. Es ist ein grauames Geschick, das uns trennt. Der herbste Schmerz ist mir der Gedanke, daß ich Trauer und Dergelid in Dein Leben bringen möchte. Vergib mir, was ich Dir an Weh zugefügt habe. Gott schütze Dich, Felicitas.“

Tief schätzte der Mann auf vor Dual. Wieder und wieder las er den Brief, die ersten und letzten Seiten der Geliebten. Wie sop er sie war! Nicht ein Wort von dem er gnen Schmerz, nur an ihn dachte sie. Und wieviel bitteres Dergelid hand das zwischen den Zeilen! Fels preste er die Lippen zusammen; dann ging er zum Schreibtisch und schrieb den letzten Gruß:

„Ved wohl, meine kleine Felicitas; ich gehe, ich muß; denn ich kann dich nicht an der Seite eines andern sehen. Ich gehe, aber mein Herz bleibt hier. Mein Leben hat seinen Inhalt verloren. Der Gedanke, daß ich dich Deinem Schick al überlassen muß, quält mich unauhörlich. Meine nicht über mich; mein Beruf wird mir heißen, das Leben zu ertragen. Gedwohl, Du Einzigeleise, ich habe dich lieb mit meiner ganzen Kraft, jetzt und immer. Alfred.“

Hastig schloß er das Kupert und steckte den Brief zu ihm.

Das Abendessen vereinigte noch einmal die ganze Familie. Frau von Haiberg bemühte sich zwar, die Unterhaltung nicht stocken zu lassen; aber es lag doch wie ein Alp auf allen. Alfred verdrachte die letzte Nacht in dem gastlichen Hause idyllisch. Letzte Dinge an dem ersten Augen, als er am Morgen ins Wohnzimmer trat.

(Fortsetzung folgt.)



**Vermischtes.**

Bei der am 15. März stattgefundenen Schweinezählung wurden in hiesiger Gemeinde noch 259 Schweine gezählt.

Ueber die Vorteile des Vollkornbrottes läßt sich im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ Dr. Volkmar Klopfer in Dresden-Leubnitz aus. Er verweist auf die durch den Krieg geschaffene Notwendigkeit, unser Brotgetreide wieder höher auszunutzen. Dies ist möglich, wenn man die Roggenkörner nach Absonderung aller Fremdkörper, wie Unkrautsamen, mit vollendet ausgebildeten Maschinen auf das sorgfältigste trocken abreibt bzw. abschmirgelt, so daß auch der bei dem Schrumpfen des Kornes in den verstecktesten Falten der äußersten Haut befindliche Staub und Schmutz entfernt wird, und wenn man das so gereinigte Roggenkorn in besonderen Aufschlößmaschinen gegen geschützte Prallflächen schleudert, so daß auch die meisten Eiweißstoffe, die Nährsalze und die Vitamine enthaltende Kleberzellenschicht möglichst weitgehend gelockert wird. Durch diese rein mechanische Aufschließung wird es den Verdauungssäften ermöglicht, das Kleberzellergewebe an zahlreichen Stellen anzugreifen und die darin eingebetteten wichtigen Nährstoffe herauszulösen. Das Bestreben, Wehl so weich herzustellen, wie Papier und vor allen Dingen das Roggenmehl in bezug auf Farbe mit dem Weizenmehl in einen Wettbewerb zu setzen, hat es dazu gebracht, daß unser Roggenbrot immer gehaltloser und zu einem unvollständigen Nahrungsmittel geworden ist. Der bisher den Vollkornbrotten gemachte Vorwurf der schlechten Aussehbarkeit trifft auf nach der beschriebenen Art hergestelltes Vollkornbrot nicht mehr zu.

Reichenau. Ein schwerer Unglücksfall hat sich hier ereignet. Der Knecht eines Besitzers scherte mit der 16-jährigen Tochter desselben, indem er sie mit Schnee bewarf. Das Mädchen hielt zur Abwehr ihm eine Dünnergabel entgegen. Gegen diese tief der Knecht so unglücklich, daß ihm der eine Finger durch die Augenöffnung tief in den Kopf drang. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus übergeführt, wo er bald darauf verstarb.

Adbau. Die Beschlagnahme der kleinen Wehlvorräte zwischen einem halben und zwei Zentnern, die bei der Bestandsaufnahme Mitte Februar in den einzelnen Haushaltungen gefunden wurden, ist von der Amtshauptmannschaft zugunsten des Bezirksverbandes veräußert worden.

Rochlitz. Die königliche Amtshauptmannschaft hat innerhalb ihres Bezirks eine Anzahl Bäckereien geschlossen, weil deren Inhaber mehr Wehl verboden hatten, als sie durften.

Waldheim. Vor dem Schöffengericht haben sich hier fünf Landwirte zu verantworten die entgegen der Verordnung des Bundesrates ihre Kühe und Schweine mit Hafer gefüttert haben. Unter Hinweis auf ihr wenig patriotisches Verhalten wurden vier Angeklagte zu Geldstrafen von 10, 20, 30 und 120 Mark verurteilt, in einem Falle wurden weitere Verweisungen angeordnet.

Annaberg. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Annaberg ist von jetzt an das Kuchenbacken, sowie hierzu Getreidemehl, Hafer- und Gerstenmehl Verwendung findet, verboten. Inwieweit darf nur nach Gewicht und gegen Entgegung in die Brotbücher abgegeben werden und wird auf die zustehende Brotmenge in Anrechnung gebracht.

**Schlachtviehmarkt zu Dresden**  
am 22. März 1915.

Antrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Schlacht- Gewicht	
		Marktpreis	Schlacht- Gewicht
120	Ochsen	42-57	84-98
403	Bullen	32-56	74-97
386	Kälber und Kühe	28-56	70-97
257	Kälber	53-64	93-99
650	Schafe	54-59	102-117
2914	Schweine	58-88	76-102

Geschäftsgang: Bei allen Tiergattungen mittel.

**Vorschriftmäßige**

**Lohnbeutel**

mit Aufdruck liefert preiswert die Buchdruckerei Hermann Rühle

**Gasthof z. schwarz. Ross**

Dienstag, den 23. März, abends 8 Uhr

**öffentlicher Vortrag**

des Frl. Neunhöbel über

**Führung der ländlichen Haushaltung während der Kriegszeit!**

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Zu diesem Vortrag werden alle hiesigen Frauen und Männer freundlichst eingeladen.

Der Hilfsausschuss für Ottendorf-Okrilla.

**Sesangbücher**

in einfacher und besserer Ausführung für Konfirmanden und Brautpaare empfiehlt

**H. Rühle, Buchhandlung**

Ottendorf-Okrilla.

Billige Preise!

Grösste Auswahl!

**Der Guckkasten**

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich; 13 Nummern nur Mk.3. bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12. Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-  
Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

**Zement-Dachziegel**

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt

**Medinger Zementwaren-Fabrik**

Felix Wäntig.

**Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,**

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Frauen-Verein**

Ottendorf-Okrilla.

Mittwoch, den 24. März, abends in Rüttners Restaurant

Zusammenkunft. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Nächste Woche trifft auf der Station Moritzdorf ein Waggon gute

**Speisekartoffeln**

(rote) ein.

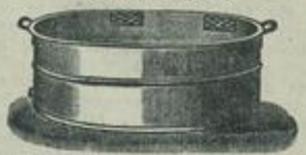
Max Herrich.

**Versandt-Kartons**

z. Verpacken der Liebesgaben u. z. Versandt v. Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

**H. Rühle, Buchhandlg.**

Mähler's



**Wäschewannen**

aus Flusstahleblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13 an. Liste gratis. **Bernhard Mahler Dresden-A. Nr. 440** — Grosse Zwingerstrasse 13. — Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Spezialität:

**Roder's Blume** ein hochfeiner Tafel-Liqueur  
Erfinder und alleiniger Fabrikant  
Wilhelm Richter, Radeberg  
Dampf-Desillieren und Liqueur-Fabrik  
"Goldene Sonne"  
Gegründet 1874



**Schlacht- und Handelspferde**

**Max Wels, Roßschlächterei Gomitz-Lausa.**

Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

**Meine Bettfederreinigungsanstalt mit elektrischen Betrieb**

hält sich bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen

**Hermann Hauffe, Königsbrück**  
Hintere Gasse 5.

**Streich- und Rad-Fenerzeuge**

mit Cereisen für Benzinfüllung

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt

**Hermann Rühle, Buchhandlung.**

